

| Von Doris Helmberger

Eine Küchenzeile, ein Tisch, eine Sitzstühle, eine große Fläche zum Herumtoben, Regale mit Spielen und ein Pflegebett, abgetrennt durch einen Paravent: Das neue Tageshospiz des Wiener Vereins „Kinderhospiz Netz“ ist nicht sehr aufregend eingerichtet. Doch für Ivana Marinkovic ist der 35 Quadratmeter große Raum in der Meidlinger Hauptstraße bereits ein unverzichtbares Stückchen Heimat, ein Ort, an dem sie endlich das darf, was zu Hause oft unmöglich ist: loslassen, Verantwortung abgeben – und dabei ihr Kind bestmöglich umsorgen wissen.

Danijela, ihre 20 Monate alte Tochter, braucht rund um die Uhr Betreuung. Wegen Schluckstörungen wird sie über eine Magensonde ernährt, wegen schlechter Lungenbelüftung muss regelmäßig Schleim abgesaugt werden. Und dann sind da noch die epileptischen Anfälle: Bis zu 15 treten an manchen Tagen auf. Damit die Sauerstoffsättigung im Blut nicht dauerhaft zu niedrig ist, wird der kleine Körper während dieser dramatischen Minuten durch eine Sauerstoffflasche versorgt.

Know-how für alle Fälle

Eine allzu große Verantwortung für die meisten. Doch hier im Tageshospiz hat man das nötige Know-how. Zwei Ärzte, zwei Pflegepersonen, eine Sozialarbeiterin und eine Pädagogin gehören zum multiprofessionellen Palliativ-Team des „Kinderhospiz Netz“; dazu kommen noch rund 40 Ehrenamtliche. Nach Voranmeldung sind sie derzeit an bestimmten Tagen vor Ort, um die Kinder und ihre Familien stundenweise zu betreuen. Künftig soll das Tageshospiz auch täglich geöffnet sein.

Bereits seit zehn Jahren unterstützt der Verein Familien zu Hause mit mobilen Einsatzteams: Sie helfen bei medizinischen oder pflegerischen Problemen und begleiten die Eltern bei wichtigen Terminen. Durch das Tageshospiz können Eltern nun auch wichtige Termine ohne ihr Kind wahrnehmen – oder sich mit anderen Familien vernetzen. „Wir schließen Lücken und ermöglichen diesen Familien eine Auszeit“, sagt die Diplomkrankenschwester und So-



Begleitung und Hilfe

Im Tageshospiz werden Ivana Marinkovic (li. o.), ihre schwerkranke Tochter Danijela und der vierjährige Sohn Danijel (re.) betreut. Li.: Tageshospiz-Leiterin Mirjam Stabler. Re. o.: Kinderhospiz Netz-Obfrau Sabine Reisinger.

Foto: Kinderhospiz Netz (5)

In Wien wurde Österreichs erstes Tageshospiz für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene eröffnet. Doch auf die Umsetzung der 51 Empfehlungen der Enquete-Kommission „Würde am Ende des Lebens“ wartet man noch.

„Das ist wie ein Stück Familie“

zialpädagogin Mirjam Stabler, die das Palliativteam leitet und auch für das Tageshospiz zuständig ist.

Nicht nur Ivana Marinkovic und ihre Tochter fühlen sich hier wie zu Hause, auch der vierjährige Sohn Danijel. Seit der Geburt seiner Schwester Daniela leidet er an einer Entwicklungsverzögerung. „Die Geschwisterkinder sind uns ein besonderes Anliegen, weil sie in dieser Situation doppelte und dreifache Verlierer sind“, weiß Sabine Reisinger, geschäftsführende Obfrau des Vereins „Kinderhospiz Netz“. Einmal pro Woche besucht Danijel nun die therapeutische Spielgruppe im Tageshospiz. Zudem kommt jeden Montag eine ehrenamtliche Mitarbeiterin des Vereins zu ihm nach Hause und widmet ihm ihre volle Aufmerksamkeit. „Das ist schon wie ein Stück Familie“, meint seine 28-jährige Mutter.

Die allermeisten Eltern von lebensbedrohend erkrankten Kindern – derzeit etwa 2500 in ganz

Österreich – haben freilich kein vergleichbares Entlastungsangebot. Wobei Tageshospize vor allem in Ballungsräumen möglich sind, wie Claudia Nemeth, Projektleiterin für die Hospiz- und Palliativversorgung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Dachverband Hospiz Österreich, betont. Was es hingegen flächendeckend bräuchte, wären mehr mobile Palliativ- und Hospizteams sowie ein stationäres Kinderhospiz. Voraussetzung dafür ist freilich eine geregelte Finanzierung, auf die man sich verlassen kann – doch davon ist man sowohl im Kinder- wie auch im Erwachsenenbereich weit entfernt.

Ein Jahr nach Beginn der parlamentarischen Enquetekommission „Würde am Ende des Lebens“ und acht Monate, nachdem alle Parteien gemeinsam 51 Empfehlungen für den Ausbau der Hospiz- und Palliativversorgung formuliert haben, lassen die ersten konkreten Schritte noch immer

bringen, den Betreuungsbedarf klären, Finanzierungslösungen finden und einmal jährlich dem Parlament Bericht erstatten.

„Unser Traum wäre, dass es einen Finanzierungstopf und eine Ansprechperson gibt, die für den Hospiz- und Palliativbereich zuständig ist“, betont auch Sabine Reisinger vom „Kinderhospiz Netz“, das sich derzeit noch zu 100 Prozent über Spenden finanziert. „Zumindest für jene rund 25 Familien, die von ihrem Verein derzeit betreut werden, hat sich dieser Wunsch nach weniger Bürokratie bereits erfüllt.“ Wenn es Schwierigkeiten gibt, kann ich im Kinderhospiz immer jemandem erreichen“, erzählt Ivana Marinkovic. „Ein Glück, dass es das gibt.“

Informationsabend

Am Mittwoch, 18. 11., findet in den Räumen des Kinderhospiz Netz (Meidlinger Hauptstr. 57-59, 1120 Wien) ab 18 Uhr ein Infoabend für Ehrenamtliche statt (vgl. www.kinderhospiz.at)

„Unser Traum wäre, dass es einen Finanzierungstopf und eine Ansprechperson gibt, die für den Hospiz- und Palliativbereich zuständig ist.“ (Sabine Reisinger)

weiteren Ausbau nötigen 18 Millionen Euro zur Verfügung stellt, bleibt abzuwarten. Doch nicht nur die öffentlichen Gelder fehlen bislang, auch der vom Parlament geforderte unabhängige Hospiz- und Palliativkoordinator ist eine Ghimäre. Er sollte alle Player – von den Ministerien über die Krankenkassen bis zu den zuständigen Länderstellen – an einen Tisch

KOMPASS IN KÜRZE

RELIGION

■ Beginn des Martinsjahres

Mit einem Festgottesdienst im Eisenstädter Martinsdom und einer Festakademie begann in der Diözese Eisenstadt am 11. November das Martinsjahr. Der 1700. Geburtstag des heiligen Martin von Tours, des burgenländischen Diözesan- und Landespatrons, ist in der Diözese Anlass für zahlreiche Aktivitäten. Auch in Westungarn, wo Martin geboren wurde, wird das Jubiläum intensiv begangen.

RELIGION

■ Orthodoxe Bischofskonferenz

Zu verstärkten Anstrengungen für die Syrien-Flüchtlinge sowie zur Hilfe für die Christen im Nahen Osten haben die orthodoxen Bischöfe in Österreich bei der jüngsten Sitzung der Orthodoxen Bischofskonferenz aufgerufen. Weitere Schwerpunkte der Tagung waren das neue Ma-

freilich zuletzt zu scheitern. Sogar die Sozialpartner wurden ins Bildungsministerium gebeten. Tirols Landeshauptmann und Bildungsreform-Verhandler Günther Platter (ÖVP) erwartet sich dennoch „mehr als ein Reformröchen“.

GESELLSCHAFT

■ Sterbenlassen als „fahrlässige Tötung“?

Zuletzt erregte der Fall eines Salzburger Intensivmediziners für Aufsehen, der 2014 bei einer Bewohlerin eines Pflegeheims nach einer Reanimation die lebenserhaltende Therapie beendet und zur Schmerzbehandlung Morphin verabreicht hatte. Er wurde wegen „fahrlässiger Tötung“ und „Mordes“ angeklagt. Die Österreichische Palliativgesellschaft zeigte sich „fassungslos“, dass sich „ein verantwortungsvoll handelnder Arzt juristisch bedroht sehen“ müsse. Nun verweist auch die Bioethikkommission auf ihre Stellungnahme „Sterben in Würde“, in der mehr Rechtssicherheit für Mediziner gefordert wird, um Übertherapien am Lebensende zu vermeiden.



Foto: Wikimedia

Martin von Tours, burgenländischer Landespatron, wurde am 31.6. in Savaria (heute Szombathely/Ungarn) geboren.

sterstudium für orthodoxe Religionspädagogik an der Universität Wien sowie der orthodoxe Religionsunterricht. Die Bischöfe richteten auch eine Kommission für Ökumene ein, die der serbisch-orthodoxe Bischof Andrej Čilerdžić leiten wird.

BILDUNG

■ Hektisches Ringen um Bildungsreform

Am 17. November sollen die Bildungsreformpläne der Regierung präsentiert werden. An der Frage, ob die Schulverwaltung künftig in Bundes- oder Länderhand liegen soll, drohte sie

TIPP

Was glauben die Baha'is?

Sie kennen keine Priester. Mit ihren hohen moralischen Ansprüchen haben die Baha'is großen Respekt erworben. Sie werden in ihrem Ursprungsland Iran aber immer noch verfolgt. Beim von der FÜRCHEN mitveranstalteten Jour Fixe „Kulturen im Dialog“ spricht Herausgeber Heinz Nußbaumer mit Bijan Khadem-Misagh, künstlerischer Leiter des Musikfestivals „Allegro Vivo“ und Gründer der Stiftung „GlobArt“ sowie bekennter Baha'i, über seinen Glauben und seine Gemeinschaft.

„Der Kern aller Religionen ist gleich“ – Die Baha'i-Gemeinde in Österreich

Mi 18. 11., 19 Uhr • Diplomatische Akademie, Wien, Favoritenstr. 15a.

www.orient-gesellschaft.at